Initiativkreis Ruhr

RuhrGala

Villa Hügel, Essen
Samstag, 26. Februar 2011

Rede Bodo Hombach
Teil 1, 2 und 3

Teil 1

Sehr geehrter Herr Vizekanzler Dr. Westerwelle,

vorab Dank und Respekt für Ihre Journalistenbefreiung im Iran. Denen, die selbst dagegen annörgeln, gibt Napoleon I. die Antwort: „Politik ist die Kunst, Gott so zu dienen, dass der Teufel darüber nicht böse wird.“ Die SZ hat Ihre Promotion garantiert besonders kritisch „gefilzt“. Nichts nachgedruckt. Das beweist: Alles authentisch und originär. So, wie Ihre sachlich und menschlich überzeugende Rede.

Dass Sie mit Ihrer Anwesenheit dem Ruhrrevier Referenz erweisen, dafür danken wir Ihnen sehr herzlich! Herr Minister Pofalla, Ihre Anwesenheit ist schon Programm – Ihre Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet bekannt. Erst gestern waren wir noch zusammen in Bottrop, und Sie haben mit Herrn Oberbürgermeister Tischler, Herrn Staatssekretär Dr. Horzekty und einem Vertreter des erkrankten RAG-Vorstandes, Herrn Tönjes, ein Signal der Unterstützung gegeben.

Nach hoffnungsvollem Start von InnovationCity sollen Taten folgen. „Ohne Moos nix los“, sagt man hier. Europaförderung, Landes- und Bundesmittel brauchen Koordination. Sie haben das für Berlin zur Chefsache gemacht. Dem gebührt Dank.

In unserem Gespräch lobten Sie die konstruktive Zusammenarbeit mit der Landesregierung beim Thema Kohle. Drei wichtige Landesminister wurden heute (werden von mir herzlich) begrüßt: Frau Dr. Angelika Schwall-Düren, Herr Harry Voigtsberger und Herr Ralf Jäger.

Wenn ich die frische Brise aus Hamburg richtig deute, wird Wirtschaftsnähe und -kompetenz bei Parteien wieder Mode. Wir sehen in Politik und Wissenschaft Partner. Wir wollen Stimme im Dialog der Gesellschaft sein. Wichtige Industrieprojekte wollen wir in Zukunft selber begründen und um Akzeptanz werben. Wer sollte das tun, wenn nicht wir?

Die Mitgliedschaft im Initiativkreis Ruhr ist gelebte Verantwortung für Region und Gesellschaft. Neudeutsch: CSR. Als unsere Gründer 1988 im Apostelsaal in Essen zusammensaßen, fanden sie auch einen Slogan: „Wir an der Ruhr – gemeinsam nach vorn“. Ich finde es schade, dass man den so oft modernisieren wollte.

Ich sehe Herrn Prof. Dr. Lehner, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf. Letzte Woche haben wir uns verabredet. Schön, dass Sie mit Ihrer Gattin gekommen sind. Das ist mehr als eine Geste! Gesunder Wettbewerb zwischen Düsseldorf und dem Ruhrgebiet ja – aber gemeinsames Wollen und Kooperation sind uns wichtiger! Mancher Lokalpolitiker übt alberne Abgrenzung.

„Die armen Menschen“, denkt der Affe im Zoo, „alle hinter Gittern!“

Das Stichwort unserer Zeit heißt „Entgrenzung“. Der eiserne Vorhang ist weg, Europa dehnt sich aus, der ganze Mittelmeerraum will in die Moderne.

Niemand, der bei Verstand ist, könnte erklären, warum ein Limes zwischen Rheinland und Ruhrgebiet und Sauerland gepflegt werden sollte. Die Ruhr ist als Metropole das Herz Europas, aber doch nicht in kleingeistigem Sinne. Wir sind das Binnentor zur Welt, und Kleinstaaterei hat hier keinen Ort.

Ich liebe meine Heimat – nicht weil sie so schön ist, sondern weil ich zu ihr gehöre. Ich liebe meine Heimat wie andere die ihre.

Teil 2

Hier sind so viele bedeutende Persönlichkeiten, verantwortliche Lenker und Denker, solche, die voll im Geschirr sind, und solche mit großen Verdiensten. Es ist großartig, dass Sie gekommen sind, dafür Dank, aber ich kann nicht anders, ich muss den Plural wählen:

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gäste,

ein Redner holte gewaltig aus, sprach über Gott und die Welt, Mikrokosmos und Universum, Urknall, Geist und Menschheit. Als er aus seinem Rausch erwachte, war der Saal fast leer. In der Mitte saß etwas einsam der Vorsitzende des städtischen Gartenbauvereins. Der klatschte begeistert: „Bravo! Bravo!“, rief er. „Das musste einmal gesagt werden! Auch wir sind für neue Blumenkübel auf dem Marktplatz!“

Das wollen wir uns ersparen. Statt Ruhrromantik vom Mikrofon verweise ich auf Schriftliches. Herr Dr. Großmann, Herr Dr. Engel und ich haben ein Buch vom Zaun gebrochen. „Phönix flieg!“ und „Das Ruhrgebiet entdeckt sich neu“. Das ist Appell und Versprechen zugleich. Unser Motto war: „Denken folgt auf Schwierigkeiten und geht dem Handeln voraus.“

Denen, die aus diesem Kreis mitgearbeitet haben, Dank, aber auch Glückwunsch. Das 667 Seitenwerk wird die Debatte beleben und prägen. Alle bekommen ihr persönliches Exemplar nach der Veranstaltung. Presse und Handel müssen sich noch eine Woche gedulden.

Diese Villa auf dem grünen Hügel ist kein Opernhaus, wo man große Töne trällert. Besucher erleben hier ein Kapitel regionaler Geschichte. Der Hausherr Prof. Beitz rief mich vorgestern an, er könne leider nicht zur RuhrGala kommen, seiner Frau sei es aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich – und ohne sie sei es ihm nicht möglich, der Initiativkreis läge ihm aber am Herzen. Er bat um Verständnis und darum, allen Gästen seinen Gruß auszurichten. Das möchte ich hiermit tun.

Dieses Haus entstand nach Entwürfen von Alfred Krupp. Der Architekt meinte: „Unmöglich. Ausgeschlossen. So kann man nicht bauen.“ Krupp ließ nicht locker. Er glaubte an seine Idee, sie wurde Realität.

So träume ich mir diese Region, ein Treibhaus für Ideen, eine Agora für lebendigen Dialog, eine Kontaktschmiede für Leute und Gruppen, die nach vorne schauen.

Auch für solche, die das Erprobte bewahren. So, wie Paul Kuhn, der uns am Flügel „betastet“ hat. „As Time goes by.“ Schon 1953 war er „Jazz-Pianist Nr. 1“ in Deutschland. Im vorigen Jahr bekam er den „Jazz-Echo“ für sein Lebenswerk. In 14 Tagen wird er 83 – und noch kein bisschen leise. Bei so einem darf man applaudieren, wie Kinder das tun – aus purer Freude!

Jazz, das ist Harmonie, Improvisation, Takt und Rhythmus. Wenn wir das Ohr auf den Boden legten, könnten wir hören, hier schlägt tatsächlich das Herz Europas. Keine Ansammlung knirschender Zahnräder. Damit ein einziger Herzschlag geschieht, haben Millionen Zellen zusammengewirkt, jede mit ihren Eigenheiten.

Hier danke ich – stellvertretend für viele – Dr. Jürgen Großmann: Danke für alles, was Du kraftvoll und einfallsreich für den Initiativkreis und diese Region tust. „An seine Gesundheit soll er denken, der Jürgen!“, murmelt Deine Gattin. Recht hat sie – wir brauchen Dich noch lange!

Wir leben in einer der interessantesten Regionen des Kontinents. Was die Welt umtreibt, kennen wir schon! Die Ruhr-Region ist Labor, Werkstatt und „Windkanal“. Probleme sind hier besonders sichtbar, aber auch Lösungen liegen in der Luft. Der Menschenschlag hier bringt drei Dinge mühelos zusammen: Tatkraft, Ausdauer und Optimismus. Gewaltige Aufgaben wurden geschultert, auch so schwierige wie Umdenken, neu Denken, größer Denken.

Vom abstrakten Fortschrittsbegriff halte ich wenig. Damit mogeln sich viele an der Wirklichkeit vorbei. Mir geht es um einzelne Fortschritte. Am liebsten ist mir der jeweils nächste! Man darf die Leuchtfeuer in der Ferne nicht ignorieren. Aber es kommt aufs konkrete Handeln mit Augenmaß an. „Der Mensch soll wollen und soll wagen, / doch nie zugleich zwei Hasen jagen.“ „Taten tun und Sachen machen.“ – Das ist das Prinzip des Initiativkreises.

Dazu gilt es, ein dichtes, tragfähiges Netzwerk zu knüpfen. Das alles wird von Menschen bewegt, aber Menschen zu bewegen, ist eine schwere Aufgabe! Was ist das Ziel? Mit einem Wort: Wertsteigerung. Qualität statt Masse, Nachhaltigkeit statt Raubbau, Realismus statt Schaum und Zuckerwatte.

Früher grub man hier nach Bodenschätzen. Heute wissen wir, es gibt noch andere Schätze, die man heben kann, es gibt sie über dem Boden, in den Händen und Köpfen, in den Worten – auch den Widerworten. Wir suchen Begabte und Könner, kreative Hitzköpfe und kühle Rechner, ruhige Denker und „schnelle Brüter“. Wir wollen die „Altbausanierung“ unserer Begriffe. Industrie und Mittelstand werden stärker, die Wissenschaft wird offener, die Luft wird besser, die Emscher klarer, das Wohnen menschlicher, die Bildung lustvoller. Nur die Kunst kann bleiben, was sie immer war, radikal ehrliche Gestaltung an der Lust- und Leidensgrenze des Lebens.

Wertsteigerung: Ich höre ein fernes Echo. Vor über 100 Jahren gab es auch eine Zeitenwende. Karl-Ernst Osthaus setzte den „Hagener Impuls“. Er wollte „versöhnte Verschiedenheit“, ein menschliches Maß, eine Art soziales Kunstwerk. Alle Kräfte einer mit sich selbst ringenden Gesellschaft sollten zusammenwirken. Sie sollten ihren gemeinsamen Ausdruck finden. Er verwandelte industriellen Reichtum in Ideen-

reichtum. Schaut über den Tellerrand und fürchtet euch nicht! Nicht alles wurde realisiert, aber schon das Wenige – wie der Folkwang-Gedanke – leuchtet noch heute.

Kürzlich sah ich einen dieser gezeichneten „Inselwitze“: Auf dem winzigen Eiland saß der Schiffbrüchige mit langem Bart und starrte in die Weite des Ozeans. Hinter ihm erhob sich ein Hügel. Da er ihn offenbar noch nie bestiegen hatte, konnte er nicht wissen, dass der in Nähe des Festlandes lag, mit herrlichem Strand, Bikini-Mädchen, Hotels und Imbissbuden. Wer erkannt hat, dass man Grenzen überschreiten muss, um sie zu erkennen, dem fühlen wir uns verwandt. Wer begriffen hat, dass das Neue immer die Erfindung des Unmöglichen ist, soll kommen und uns die Hand reichen.

Hier wird er eine Region erleben, die mit unruhiger Geduld ihre Zukunft sucht. Dem unbeweglichen Rest erzählen wir die Geschichte vom Pfarrer, der in der Kneipe saß: Ein glühender Atheist redete auf seine Zuhörer ein, es gäbe keinen Gott, alles sei Bauernfängerei der Kirchen. Mit dem Tod sei sowieso alles aus. Der Pfarrer nickte bedächtig und brummte: „Wozu der Lärm? Am Jüngsten Tag, wenn alle auferstehen, kannst ja ruhig liegenbleiben.“

Liebe Gäste, Ruhrkultur 2010 war ein Signal! Viele Unterstützer sind heute hier. Sie waren vielleicht zunächst zurückhaltend, aber hatten das klare Gefühl: Du wirst gebraucht, hier machst du mit. Das ist auch der Geist des Initiativkreises. Er ist von seinen Gründern inspiriert. Das hat Erich Staake und mich elektrisiert. In dieser Tradition wollen wir unsere Arbeit tun!

Vielleicht wie die beiden, die sich seit Jahren mit einer kleinen Maschine in den hohen Norden fliegen ließen, um auf die Jagd zu gehen. Sie hatten einen riesigen Elch geschossen. Den banden sie zwischen die Schwimmkufen des Flugzeugs und verstaute sich und ihr Gepäck in der Kabine. Als der Pilot das sah, schüttelte er den Kopf. „Unmöglich! Damit kommen wir nicht hoch. Der See ist zu kurz und der Motor zu schwach.“ „Unsinn!“, sagte Erich. „Bisher starteten wir immer. Sie sind ein neuer Pilot. Das ist das Problem.“ Der Mann setzte sich grimmig ans Steuer und brachte den Motor auf Hochtouren. Tatsächlich schaffte er es, die Maschine vor dem Ufer abzuheben. Die sackte dann aber doch ab ins Gestrüpp. Die Männer rappelten sich auf. Einer sagte: „Du, Erich, wunderbar! Diesmal sind wir 30 Meter weiter gekommen als sonst.“

Elche werden wir nicht schießen – Böcke so wenig wie möglich. Weiterkommen, das wollen wir. Ich sage nicht: „Wir ziehen am gleichen Strang“, denn das sagen auch die Henker. Ich halte es ganz bescheiden mit dem heimkehrenden Löwenjäger. Ihn fragten seine Freunde, warum er denn nichts geschossen hätte. Tiefsinnig antwortete er: „Bei Löwen – ist keiner schon viel!“

Teil 3

Meine Damen und Herren,

es wird nun feierlich und scheint wie eine Ordensverleihung. Der Eindruck täuscht! Die wirklich Guten sammeln keine Orden. Sie tun das Notwendige und tun es für alle.

Und dann wundern sie sich, wenn die Leute ihnen mit Beifall für gute Arbeit danken. Ich bitte die Herren Dr. Bernotat und Dr. Materna zu mir, ebenso Herrn Staake.

Ich will in diesem Moment nichts Stolzeres sagen als: Dr. Bernotat und Dr. Materna haben sich um dieses Land und die Menschen darin verdient gemacht. Wir, die Neuen, können sie kaum ersetzen. Wir können allenfalls versuchen, sie halbwegs überzeugend zu simulieren. Ist das eine Verabschiedung? Ich glaube nicht. Es ist Stabübergabe im Staffellauf eines Teams. Das Ziel ist noch immer das gleiche. Sie haben uns einen komfortablen Vorsprung herausgelaufen, wir liegen gut in der Zeit. Wir Neuen nehmen den Stab auf und versprechen, den Vorsprung zu halten.

Sie blicken auf meine Figur und zweifeln? Keine Sorge! Ich gehe fast jeden Morgen in die Mucki-Bude und plane noch kein neues Hüftgelenk. Ich weiß sehr wohl: Was ich vor dem Berg nicht hinter mir habe, habe ich hinter dem Berg noch vor mir.

Herr Dr. Bernotat, Sie sind seit acht Jahren Mitglied und waren seit Mitte 2008 Moderator des Initiativkreises Ruhr. Der Vaterschaftsbeweis für InnovationCity ist erbracht. Dass das Kind nicht zum Findelkind wird, haben Sie versprochen. Ich denke nicht an Alimente, aber an ihre Bereitschaft, es als Aufsichtsratsvorsitzender weiter zu betreuen.

Ich kenne nur wenige, die bei Widerständen so gelassen, ja fröhlich bleiben. Statt Aggression eine beneidenswerte Form fideler Resignation, aber gepaart mit Beharrlichkeit und Zielorientierung. Danke und auf gute Zusammenarbeit!

Herr Dr. Materna, Sie sind seit 11 Jahren im Initiativkreis Ruhr, davon zwei Perioden Co-Moderator. Sie waren Präsident der IHK zu Dortmund und sind Ehrenpräsident. Ihr ehrenamtliches Engagement, aber auch Ihre Beiträge zum Strukturwandel, wurden durch den Staatspreis NRW und das Bundesverdienstkreuz anerkannt. Dass Sie Schirmherr der Dortmunder Tafel sind, wirft ein Licht auf Ihr soziales Engagement.

Herzlichen Dank auch Ihnen, dass Sie uns weiterhin zur Seite stehen.

Zu Erich Staake will ich eine Geschichte erzählen. Das Stahlwerk in Rheinhausen war geschlossen. Als Minister für Wirtschaft und Verkehr hatte ich 1998 das freigeäumte Gelände zu besichtigen und zu übergeben. Beamte hatten mir eine Rede aufgeschrieben – ausgemalt, welche blühende Logistiklandschaft wachsen würde. Ich konnte meinem eigenen „Sprech“ kaum glauben. Mit Erich Staake, dem neuen Hafenchef, hatte ich ein bisschen Mitleid.

Kürzlich habe ich mit ihm eine Hafenrundfahrt gemacht. Das Gelände heißt heute „Logport“. 3.500 Menschen – Tendenz steigend – arbeiten dort. Vor der Schließung des Werkes waren es 3.000. Gelungener Strukturwandel. Darüber wissen und reden wir zu wenig. Auf die Zusammenarbeit mit Erich Staake freue ich mich.

Der bisherige Geschäftsführer des Initiativkreises Ruhr, Herr Peter Lampe, trug seit dem Jahr 2005 die administrative Last und auch die strategische Debatte des Initiativkreises Ruhr. Wir haben Herrn Peter Lampe heute Morgen im Geschäftsführenden Arbeitskreis und am Mittag in der Vollversammlung gewürdigt, gedankt und verabschiedet. Er übernimmt eine interessante neue Aufgabe.

Noch einmal herzlichen Dank, Anerkennung und Respekt für Ihre erfolgreiche Arbeit, Herr Lampe.

Der heute bestellte Geschäftsführer des Initiativkreises Ruhr ist Herr Jan-Peter Nissen. Ein junger Mann mit beeindruckender Karriere und tollem Leumund. Wir setzen große Hoffnungen auf Sie, Herr Nissen.

Sein bisheriger Arbeitgeber will auch sein zukünftiger bleiben. Er hat ihn uns für unsere Amtszeit nur ausgeliehen. Nicht ohne Hintergedanken, denn er weiß, ein paar Jahre im harten Geschäft des Initiativkreises und Verantwortung im gesellschaftlichen Raum werden die Bandbreite seiner Erfahrungen komplettieren. Überhaupt eine gute Idee, den Initiativkreis Ruhr auf diese Weise auch zum „Booster“ für Karriere und Personalentwicklungsplanung zu machen.

Willkommen im Team, Herr Nissen.

Allen, die diesen Abend möglich machen, gestaltet haben und hinter den Kulissen gearbeitet haben und noch arbeiten, danke ich in aller Namen! Ich wünsche Ihnen und mir einen anregenden Abend.

Lassen Sie uns miteinander reden, aus vollem Herzen. Meine Frau mahnt mich immer wieder: Aber nicht mit vollem Mund!